



SAMMLUNGSBEREICH KUNST NACH 1960

„Formen will ich eine kräftige wilde Frucht“

Ein Gespräch über Heinz Cibulka

Von Edgar Lissel

Im Bestand der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) befinden sich seit dem Ankauf von 2016 neben einem großen Konvolut fotografischer Werke Heinz Cibulkas auch etwa 20 Archivboxen mit Archivalien, bestehend aus Korrespondenzen, persönlichen Notizen, künstlerischen Manuskripten und Skizzen des 1943 in Wien geborenen Künstlers, der seit den 1970er-Jahren künstlerisch tätig ist und im Weinviertel lebt. Sie geben vielseitige und wertvolle Einblicke in die Entstehung seiner Arbeiten. Diese Dokumente wurden von Mitarbeitenden des Fotohofs Salzburg gemeinsam mit Cibulka geordnet und chronologisch vorsortiert. Anlässlich der aktuellen Neuordnung nach den RNAB-Standards¹ und der Verschlagwortung der Dokumente in der Sammlungsdatenbank TMS Collections der LSNÖ kam es zu einem Gespräch zwischen dem Autor und Kurt Kaindl, selbst Fotograf, Medienwissenschaftler und Herausgeber der Edition Fotohof. Kaindl ist ein fundierter Kenner des Werks von Cibulka und hat die Übernahme der Archivalien betreut.

Edgar Lissel: Wie wurde die Übernahme des Archivs organisiert und wie weit war Cibulka selbst involviert?

Kurt Kaindl: Im Zuge der Übergabe hat Heinz seine Unterlagen schon ein wenig vorbereitet. Eine Mitarbeiterin von uns hat dann alles in Schachteln vorsortiert und aufgearbeitet. Gemeinsam mit Heinz haben wir immer wieder gesichtet und ein Ordnungssystem gefunden, das seinen Vorstellungen entsprach. Damals war es in der bildenden Kunst kaum üblich, dass man auch den schriftlichen Nachlass erfasste.

Wie kann die Bedeutung solcher Archivalien in Vor- und Nachlässen bewertet werden?

Von der Germanistik kommend, kenne ich zwei verschiedene Ansätze des Umgangs mit künstlerischen Werken. Ein Ansatz bezieht sich ausschließlich auf das Werk, Hintergründe und biografische Daten werden kaum berücksichtigt. Ein zweiter Ansatz geht davon aus, dass das Werk aus der Biografie entsteht. Entwürfe, Skizzen, Texte, Notizzettel ... alles Mögliche kann für das Verständnis des Werks wichtig werden. Diesen Ansatz habe ich für die Arbeit im Fotohof-Archiv übernommen. Ich bin davon überzeugt, dass sich das Werk eines Künstlers letztlich durch all das ganz wesentlich erschließt. So gehen wir bei uns bis heute vor. >>

Foto: Landessammlungen NÖ, © Robert Zahornický

Nach der Inventarisierung des Archivs kann ich diesen Ansatz sehr gut nachvollziehen. In den schriftlichen Notizen und Arbeitsblättern finden sich immer wieder ganz persönliche Aufzeichnungen, die es ermöglichen, in die kreative Welt und Entstehungsgeschichten der künstlerischen Arbeit einzutauchen. Hier wurde mit unzähligen handschriftlichen Ergänzungen, Korrekturen und Überschreibungen um die richtigen Formulierungen gerungen, eine Haltung postuliert. Neben der faszinierenden ästhetischen Qualität dieser Aufzeichnungen und Skizzen findet man mäandernde Gedankenläufe und kann den Künstler begleiten, wie er Überlegungen auch immer wieder verwirft. Der Mensch Heinz Cibulka wird hier wirklich sichtbar. Welche Erfahrungen habt ihr in Salzburg mit der Erforschung solcher Vor- und Nachlässe?

Wir bezeichnen uns selbst als Working Archive. Es gibt ja die beiden Begriffe Sleeping Archive und Working Archive. Im Sleeping Archive werden Objekte archiviert, die man eigentlich nicht mehr herausnimmt. Wenn sie digitalisiert sind, bleiben die Originale weggeschlossen. Wir haben den gegensätzlichen Ansatz gewählt. Uns ist es wichtig, dass die Forschenden unmittelbar mit den Materialien arbeiten, solange es archivarisches einigermassen vertretbar ist. Wir versuchen die Sicherheitsfragen auszubalancieren, aber die Nutzbarkeit des Archivs ist uns wichtig. Einer unserer Depoträume ist zugänglich, ich führe sogar Gruppen hinein. Wir sind der Überzeugung, dass die digitale Wende besonders in der Fotografie auch eine Gefahr sein kann. Irgendwann könnte man glauben, die Digitalisate, die man auf dem Monitor sieht, seien die Kunst. Das ist natürlich nicht so. Materialität ist wichtig. Ich kann anhand der Oberfläche auf einen Blick sagen, ob das Bild aus den 1970er-, den 1990er- oder aus den 2000er-Jahren ist. Und das muss man sehen. Wenn man in einem Archiv keine Originale sehen kann, wenn man immer nur digitale Darstellungen zur Verfügung hat, schränkt das die Forschung immens ein.

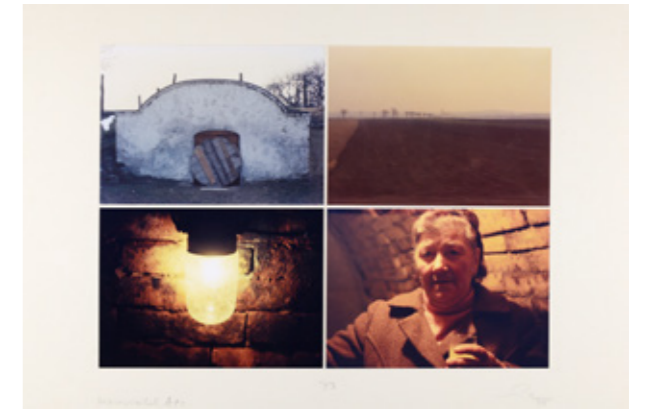
Mich interessiert bei der Bildbetrachtung immer auch der Bildprozess. Ich möchte den Entstehungsprozess verstehen, der für die Konzeption der Arbeit sehr wichtig sein kann. Viele Medientheoretiker gehen der Frage „How is something done?“ nach, ob analog oder digital – wie die Technik funktioniert, die „dahintersteht“. Die Medientheoretikerin und Restauratorin Giovanna Fossati vertritt die Meinung, dass das Verständnis der technischen Hintergründe für die Archivierung, Erhaltung und Präsentation der Arbeiten besonders wichtig ist. Sie bezieht sich besonders auf filmische Medien, dieser Zugang ist aber auch auf die Fotografie übertragbar. Daher würde ich gerne besser verstehen, wie Cibulka gearbeitet hat. Wenn man in seine Schriften eintaucht, dann ist das wie ein Eintauchen in seine Schichtungen von Materialien aus der Natur (Erde, Pflanzen, Kompost etc.), die er für seine Aktionen auf Tischen anordnet. Materielle und haptische Qualitäten werden sichtbar. Gibt es hier Analogien zu seiner Arbeit mit der Fotografie?

Heinz ist sehr erdverbunden. Er hat sich für die ganz einfachen Vorgänge interessiert. Er hat sich alles zeigen und erklären lassen, beispielsweise die Weinproduktion, ist in den Keller und die Küche mitgegangen, ist hinter die Schank gegangen. Das alles hat ihn genuin interessiert. Beinahe nebenbei hat er fotografiert. Das Novum war sicher, wie er sich mit der Kamera in die verschiedenen Situationen hineinbegeben hat. Er hat eben nie inszeniert. Wichtig ist auch, wie er seine analogen Bilder ausgearbeitet hat. Er ist ganz bewusst in einen günstigen Drogeriemarkt gegangen und hat das billigste Produkt gewählt. Er hat sich selbst in der Tradition der Arte Povera gesehen. Es ist Teil seiner Konzeption, billige Materialien zu verwenden. Er wollte keine Arbeiten, die „luxuriös“ daherkommen – in einem schönen Passepartout. Es sollte einfach sein. So hat er fotografiert, und so hat er auch seine Bilder ausarbeiten lassen. Man muss fast sagen: leider, denn heute sind viele seiner Arbeiten verblichen.

Im Archiv finden sich zahlreiche theoretische Abhandlungen zur Fotografie. Insbesondere zu der Vierer-Tableau-Anordnung hat Cibulka Texte verfasst und Skizzen gemacht. Du hast dieses Anordnungsprinzip mit der Gestalttheorie in Verbindung gebracht.

Diese eigentlich psychologische Theorie habe ich lange zur Vermittlung seiner künstlerischen Vorgehensweise verwendet. Die Anordnung der Bilder zu Bildgedichten war wirklich eine eigenschöpferische Arbeit. Heinz hat immer gesagt: „Aufnehmen ist eines, aber das andere, das Zusammenfügen der Bildgedichte, ist genauso wichtig.“ Für ihn war es wichtig, zwischen Aufnahme und Zusammenstellung der Bildgedichte einen relativ langen Zeitraum einzuziehen. In der Regel hat er erst ein halbes Jahr später begonnen, hat alle Fotos auf große Tische aufgelegt, sie thematisch geordnet und dann ganz intuitiv Zuordnungen hergestellt. Um Bilder, die als Leitmotiv fungierten, hat er weitere Bilder angeordnet. Dabei spielten neben inhaltlichen natürlich auch formale und ästhetische Überlegungen eine wichtige Rolle. Heinz hat seine Bilder schon beim Fotografieren so angelegt, dass sie nicht fertig gestaltet, nicht in sich geschlossen waren. Er sprach von offenen Bildern, an die er „anlegen“ konnte. Dieser Ordnungsprozess verlief sehr unterschiedlich. Manchmal hat er sich ewig herumgedrückt, dann hat ihn das Fieber gepackt und es ging ganz schnell.

In den Archivalien bin ich auf einen Satz von Robert Clark aufmerksam geworden. In dem Typoskript „Auf Apollos Spuren, Heinz Cibulka“ schreibt er: „Dieser Augenblick ist jedoch nicht in der Zeit gefroren, sondern indem sich die Chemikalien im Laufe der Zeit abbauen und ausbleichen, altert das Foto so wie der Mensch selbst.“² Wir haben es bereits angesprochen, die Fotos sind teilweise ausgebleicht, die Kartons vergilbt und Klebereste werden sichtbar. Entspricht diese Situation nicht genau den elementaren Themen Geburt, Leben und Sterben, die Heinz Cibulka so intensiv beschäftigt haben? Würde er heute anders mit der Haltbarkeit der Bilder umgehen?



Heinz Cibulka, Weinviertel, #73, 1975, C-Prints auf Karton, 50 x 64,6 cm (Inv.Nr. KS-21001/29)

Anlässlich einer Ausstellung in der Albertina³ bestand die Problematik, dass die alten Originale aus restauratorischen Gründen nicht mehr gezeigt werden durften. Daher haben wir in Abstimmung mit Heinz von seinen Negativen neue Ausdrücke hergestellt, in denen die Farbintensität digital erhöht und wieder an „die ursprüngliche Situation“ angepasst wurde. Das ist ein weites Thema mit komplexen Fragen. Ich bin mir über unser damaliges Vorgehen heute nicht mehr sicher. Die Arbeiten wurden aber von Heinz damals so gewünscht und autorisiert.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

„Ich lasse das Foto auf mir herumtanzen. Ich grabe das Foto ein und denke daran.“

Heinz Cibulka⁴

¹ Vgl. Elisabeth Kasser-Höpfner, Kathrin Kratzer: Von der Übernahme zur Erschließung. Das Hauer-Fruhmann-Archiv und die RNAB-Standards. In: Armin Laussegger, Sandra Sam (Hrsg.): Im Bestand. Sammlungswissenschaftliche Einblicke. Tätigkeitsbericht 2024 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften. Veröffentlichungen aus den Landessammlungen Niederösterreich, Nr. 13. St. Pölten 2025, S. 178–181; Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen. Frankfurt am Main 2022, <https://d-nb.info/1250862868/34>, abgerufen am 18.2.2026.

² Robert Clark, Auf Apollos Spuren, Heinz Cibulka, unveröffentlichtes Typoskript, Landessammlungen Niederösterreich (Inv.Nr. KD-CibH4.6.1).

³ „Österreich. Fotografie 1970–2000“, Albertina Wien (14.6.–8.10.2017). Vgl. Rückblick, www.albertina.at/ausstellungen/rueckblick/, abgerufen am 15.1.2026.

⁴ Landessammlungen Niederösterreich (Inv.Nr. KD-CibK1.1.34).